

Naturschutzkriminalität in Bayern: Häufig betroffene Greifvögel und Eulen

Seit Anfang der 1970er Jahre gehören Greif- und Eulenvögel zu den „streng und besonders geschützten Arten“. Zwar sind sie alle im deutschen Jagdrecht als jagdbare Arten aufgeführt, genießen jedoch eine ganzjährige Schonzeit, gemäß EU-Vogelschutzrichtlinie. **Sämtliche in Europa vorkommende Greifvogel- und Eulenarten unterliegen sowohl dem Schutz des Bundesnaturschutzgesetzes als auch der EU-Artenschutzverordnung.** Sie dürfen nicht getötet, gefangen oder auf andere Art und Weise verfolgt werden. Jede Art der Nachstellung stellt eine Straftat nach **§71 BNatSchG** (neben *TierSchG*, *BayJG*) dar, die mit bis zu 5 Jahren Freiheitsstrafe bzw. 50.000 € Geldstrafe geahndet werden kann.



Habichtfangkorb

Informationen zum gesetzlichen Schutzstatus auf Datenbank des Bundesamtes für Naturschutz (BfN):

www.wisia.de

Beim Thema Greifvogelverfolgung wird gerne auf die südeuropäischen Nachbarn gezeigt – und gleichzeitig wird dabei das kriminelle Tun vor der eigenen Haustüre übersehen: „Greifvogelhasser“ gibt es auch hierzulande und sie stellen dem "Raubzeug" mit allen Mitteln nach - mit Fallen, Abschuss und v.a. mit illegalen Giften (meist mit dem Kontaktgift Carbofuran, ACHTUNG: Lebensgefahr für Tier und Mensch!). Bei den hier alphabetisch vorgestellten Greifvogel- und Eulenarten ist der Rotmilan am häufigsten betroffen, gefolgt von Mäusebussard, Uhu und Turmfalke (Report Naturschutzkriminalität in Bayern, Baur 2021, www.tatort-natur.de/downloads/).

Kamikazetaube: Häufig im Einsatz gegen Wanderfalken, da sie ihre Beute in der Luft fassen. Carbofuran wird im Nacken einer lebendigen Taube präpariert. Ihr werden außerdem Schwingfedern ausgerissen, damit sie wildflatternd und auffällig fliegt. Das regt den Jagdinstinkt von Wanderfalken an. Beißt er dann in den vergifteten Nacken der Taube, stirbt er qualvoll an Muskelkrämpfen und Atemlähmung.

Typische Vergiftungssymptome (Carbofuran)

- Mehrere Opfer auf engem Raum, oft in Ködernähe (Absuche wichtig)
- Ungewöhnlicher Fundort
- Präparierte Köder (Fleischreste, Innereien, Eier) mit pink/blauvioletten Verfärbungen (Aggregatzustand: flüssig bis Granulat)
- Nahrungsreste im Schnabel, Kropfinhalt mit chemischem Geruch
- Verfärbung der Schnabelschleimhaut blauviolett
- Tote Insekten an Köder oder Opfer (Schnabelbereich)
- Verkrampfte Fänge



Carbofuran-Ei: pink, flüssig



Carbofuran-Ei: dunkelblau, Granulat



Carbofuran an Köderhase



Verkrampfte Fänge



Mehrere Opfer auf engem Raum

Inhalt

Baumfalke	3
Habicht	4
Habichtskauz	5
Kornweihe	6
Mäusebussard	7
Raufußkauz	8
Rohrweihe	9
Rotmilan	10
Schleiereule	11
Schwarzmilan	12
Seeadler	13
Sperber	14
Sperlingskauz	15
Steinadler	16
Steinkauz	17
Turmfalke	18
Uhu	19
Waldkauz	20
Waldohreule	21
Wanderfalke	21
Wiesenweihe	23
Kontakte und Quellen	24

Baumfalke

Ordnung: Falkenartige (*Falconiformes*)
 Familie: Falkenartige (*Falconidae*)
 Gattung: Falken (*Falco*)
 Art: Baumfalke (*Falco subbuteo*)

Höchster Schutzstatus: Streng und besonders geschützt nach BNaSchG
Rote Liste Deutschland: Gefährdet



Baumfalke (Rößner)

Aussehen

Der Baumfalke ist ein kleiner, schnittiger Falke (Größe ähnlich Turmfalke, jedoch kürzerer Schwanz, oft nur undeutliche Schwanzbänderung). Die Oberseite des Baumfalken ist schiefergrau, die Unterseite hell und unterschiedlich stark dunkel gestreift oder gestrichelt. Bei guten Lichtverhältnissen kann man die rostroten „Hosen“ und Unterschwanzdecken erkennen oder die an den Wanderfalken erinnernde Gesichtszeichnung mit kräftigem Bartstreif zwischen hellen Wangen und heller Kehle.

Verbreitung, Gefährdung und Bestand

Als Zugvögel sind Baumfalken bei uns ab April zu beobachten und ab August ziehen die ersten Tiere schon wieder weg, um im südlichen Afrika oder in Südasien zu überwintern. In Bayern ist der Baumfalke mehr oder weniger flächendeckend verbreitet, aber nur in geringen Dichten, mit einem Gesamtbestand von ungefähr **1.100-1.300 Brutpaaren**. Gefährdungsursachen im Brutgebiet sind Lebensraumverlust (Abholzen geeigneter Brutbäume und Feldgehölze, Entwässerung, Umwandlung von Grünland in Ackerfläche, Verlust der Nahrungsgrundlage durch Pestizideinsatz) und auch direkte Verfolgung. Hinzu kommen Gefahren auf dem Zugweg, insbesondere durch Jagd – im Überwinterungsgebiet und auch bei uns.

Verhalten und Nahrung

Bevorzugte Jagdgebiete sind Heiden, Moorlandschaften, Lichtungen und verlandende Gewässer, wo er im Gleitflug oder im schnellen Überraschungsangriff Kleinvögel wie Sperlinge, Finken, Feldlerchen und Mauersegler erbeutet. Zur Brutzeit sind Kleinvögel die Hauptnahrung, während im Wintergebiet v.a. Insekten auf dem Speiseplan stehen.

Brutbiologie

Der Baumfalke brütet an Waldrändern, in Feldgehölzen oder auf Einzelbäumen in der Nähe von geeigneten Jagdgebieten, baut aber keine eigenen Nester, sondern nutzt alte Nester anderer Vögel, besonders von Rabenkrähen.



Erschossener und provokant aufgehängter Baumfalke (LBV)

Habicht

Ordnung: Greifvögel (*Accipitriformes*)
 Familie: Habichtartige (*Accipitridae*)
 Gattung: Habichte und Sperber (*Accipiter*)
 Art: Habicht (*Accipiter gentilis*)

Höchster Schutzstatus: Streng und besonders geschützt nach BNaSchG



Habicht (*Accipiter gentilis*) (Foto: G. Zieger)

Aussehen

In der Größe mit dem Bussard vergleichbar, ist der Habicht v.a. mit seinem langen Schwanz und seiner hell-dunkel-quer gebänderten Unterseite gut zu erkennen. Von dem ihm ähnlichen Sperber, ist er vor allem dadurch zu unterscheiden, dass er deutlich größer ist.

Männchen: Länge ca. 50 cm, Spannweite ca. 100 cm, Gewicht ca. 720 g

Weibchen: Länge ca. 60 cm, Spannweite ca. 115 cm, Gewicht ca. 1130 g

Jungvögel: Oberseite bräunlich, Großteil der Federn besitzt hellbeige Ränder; heller Überaugenstreifen; Unterseite nicht gesperrt, sondern Tropfenmuster

Altvögel: Oberseite blaugrau (Männchen) bzw. braungrau (Weibchen); dunkelorange/rubinrote Iris; Unterseite: weiß, schmal quer gebändert

Verbreitung, Gefährdung und Bestand

Nach wie vor geht der Mythos um, Habichte seien für den Rückgang bestimmter Arten wie z.B. Rebhuhn verantwortlich. Vielmehr finden diese immer weniger Brutplätze und für ihre Küken nicht mehr ausreichend Insekten zum Überleben - Resultat einer industriellen Landwirtschaft unter Einsatz von Pestiziden. Der Habicht wird im Volksmund auch Hühnerräuber, Hühnerfresser oder Hühnerhabicht genannt. Auch bei manchen Niederwildjägern ist er unbeliebt: diese schießen z.B. Jagdfasane, die extra in großer Anzahl ausgesetzt werden. Damit wird auch dem Habicht zu einem gedeckten Tisch verholfen, da er diese unerfahrenen Tiere leicht fangen kann. In Gegenden mit intensiver Fasanenjagd ist daher meist auch eine verstärkte Habichtverfolgung zu beobachten, da diese als Konkurrenten bei der Jagd angesehen werden. Dabei wissen wir heute, anders als früher angenommen, dass die Zahl der Beutetiere die Zahl der Beutegreifer eher bestimmt als umgekehrt. Besonders unbeliebt ist der Habicht bei vielen Brieftaubenzüchtern. Jahr für Jahr stellen Polizisten in Deutschland Habichtfangkörbe sicher - viele davon in der Nähe von Taubenhaltungen. Brutbestand Bayern: **2.100-2.800 Brutpaare.**

Verhalten und Nahrung

Er bevorzugt er vor allem lebendige Beute und greift nur bei knappem Angebot auf Aas zurück. Als Hauptnahrung gelten Straßen- und Ringeltauben sowie Krähen, Elstern, Eichelhäher und andere Rabenvögel. Wie alle Greifvögel fängt der Habicht häufig kranke, geschwächte oder unerfahrene Tiere. Dies gibt ihm eine sehr wichtige Rolle im Rahmen der natürlichen Auslese.

Brutbiologie

Hat sich ein Habichtpaar gefunden, baut es seinen Horst in der Astgabel eines hohen Baums, häufig in Nadelwäldern. Mitte März-April legt das Weibchen 3-4 Eier aus denen nach 27-39 Tagen die Jungvögel schlüpfen. Mit 40-45 Tagen sind sie flugfähig, halten sich jedoch zunächst in Horstnähe auf, bis sie im Alter von 2-3 Monaten das Revier ihrer Eltern verlassen. Habichtpartner bleiben ein Leben lang zusammen und sind reviertreu.

Habichtskauz

Ordnung: Eulen (*Strigiformes*)
 Familie: Eigentliche Eulen (*Strigidae*)
 Gattung: Käuze (*Strix*)
 Art: Habichtskauz oder Uralkauz (*Strix uralensis*)

Höchster Schutzstatus: Streng und besonders geschützt nach BNaSchG
Rote Liste Bayern: Extrem seltene Art



Habichtskauz (Bosch)

Aussehen

Der Habichtskauz ist mittelgroß, mit rundem Kopf und langem Schwanz. Sein Gefieder ist hell graubraun (heller als Waldkauz), dunkelbraun gestreift; Iris schwarz, von einfarbig gelbgrauem Schleier gut abgehoben, Schnabel gelblich. Die Oberflügel des Habichtskauzes sind gleichmäßig dunkel gebändert, ohne auffällig helle Handschwingenbasen von Bartkauz und Sumpfohreule, Schwanz oberseits gleichmäßig und kräftig dunkel gebändert.

Verbreitung, Gefährdung und Bestand

Er kommt in Bayern nur im Bayerischen Wald vor. Nach einem Wiederansiedlungsprogramm im Nationalpark leben und brüten dort wieder **25-31 Paare** in der Natur.

Verhalten und Nahrung

Der Habichtskauz ist sowohl ein Ansitz- als auch ein Suchflugjäger. Er vermag Beutetiere bis zur Größe eines kleinen Hasen oder einer Auerhenne zu schlagen. Mäuse und Spitzmäuse bilden jedoch zu allen Jahreszeiten die Nahrungsgrundlage. Habichtskäuze nehmen gelegentlich auch Aas zu sich. Habichtskäuze legen ganzjährig Nahrungsdepots in Höhlen, Spalten, aber auch in ausgefaulten Baumstümpfen an. Die Gewölle sind bis zu 94 mm lang/35 mm dick. Sie sind an den Enden leicht zugespitzt. Habichtskäuze sind dämmerungs- und nachtaktiv. Sie sind ganzjährig territorial und vor allem zur Brutzeit äußerst aggressiv. Andererseits können sich Habichtskäuze außerhalb der Brutzeit wenig scheu, fast zutraulich und neugierig verhalten, was ihre Verfolgung durch den Menschen sehr begünstigt hat.

Brutbiologie

Habichtskäuze führen eine weitgehend monogame Dauerehe. Die Hauptbalz beginnt im Januar. Es erfolgen auch die ersten Beuteübergaben, sodass das gegenseitige Distanzbedürfnis reduziert wird. In dieser Zeit können die Partner eng benachbart ruhen; auch Kraulen und gegenseitige Gefiederpflege wurde beobachtet. Bevorzugte Nistplätze sind auf alten Bäumen, sowie alte Greifvogel-, Corviden- oder Schwarzstorchhorste. Nistkästen werden gerne angenommen. Nistmaterial trägt der Habichtskauz, wie auch alle anderen Eulen, nicht ein. In guten Wühlmausjahren und niedriger Schneelage beginnt die Legeperiode mitteleuropäischer Habichtskauzpopulationen bereits Mitte Februar, üblicherweise aber erst Mitte März. Bei schlechter Nahrungssituation können die Bruten oft mehrere Jahre ausfallen. Während der Brutzeit versorgt das Männchen das Weibchen mit Nahrung. In einem Abstand von 2–3 Tagen legt das Weibchen meist 3–4 reinweiße, rundovale Eier, die mit durchschnittlich 50×42 mm und einem Gewicht von 50g die Größe eines kleinen Hühnereis aufweisen. Nach etwa 28 Tagen schlüpft das erste Küken, die anderen folgen entsprechend der Legeabstände. Schon nach etwa 5 Wochen springen die nur zu Flatterflügen fähigen Jungen aus dem Nistplatz und versuchen sich danach möglichst schnell mit Hilfe der Krallen und des Schnabels an einem Baum hochzuarbeiten und in eine gesicherte Höhe und eine geschützte Position zu gelangen. Dieser risikoreiche, oft mehrere Tage dauernde Lebensabschnitt wird als Wanderstadium bezeichnet. Die Ästlinge werden weitere 60 Tage von beiden Eltern versorgt. Sie verlassen mit 90 Lebenstagen das Brutgebiet. Von diesen überleben etwa 60% das erste Lebensjahr. Als Höchstalter in der Natur gelten 22 Jahre.

Kornweihe

Ordnung: Greifvögel (Accipitriformes)
 Familie: Habichtartige (Accipitridae)
 Gattung: Weihen (*Circus*)
 Art: Kornweihe (*Circus cyaneus*)

Höchster Schutzstatus: Streng und besonders geschützt nach BNaSchG
Rote Liste Bayern: Ausgestorben oder verschollen



Kornweihen-Weibchen (Zieger)

Aussehen

Die Kornweihe ist ein schlanker, bussardgroßer Greifvogel. Die Geschlechter sind sehr unterschiedlich gefärbt, haben jedoch beide einen weißen Bürzelfleck.

Männchen: Oberseite blaugrau, schwarze Flügelspitzen

Weibchen: bräunlich, Bänderung auf Flügel und Schwanz.

Verbreitung, Gefährdung und Bestand

Im Wesentlichen brütet die Kornweihe in Deutschland noch auf den friesischen Inseln. In unserer Region sind Kornweihen seltene, aber regelmäßige Wintergäste. Man kann sie bei uns auf Feldern, Wiesen oder Brachland bei der Jagd nach Mäusen beobachten. Das bayerische Fünfseenland hat sich beispielsweise zu einem wichtigen Überwinterungsgebiet entwickelt. Dort wurde in den letzten Jahren bis zu 100 Exemplare gezählt, der **Brutbestand ist dennoch bei 0**.

Verhalten und Nahrung

Typisch ist beim Flug der hin- und her gaukelnde niedrige Gleitflug mit v-förmig gehaltenen Flügeln.

Brutbiologie

Kornweihen sind Bodenbrüter, sie übernachten auch im Winter am Boden meist in Schilfbeständen versteckt.



Kornweihen-Männchen (Tunka)

Mäusebussard

Ordnung: Greifvögel (*Accipitriformes*)
 Familie: Habichtartige (*Accipitridae*)
 Gattung: Bussarde (*Buteo*)
 Art: Mäusebussard (*Buteo buteo*)

Höchster Schutzstatus: Streng und besonders geschützt nach BNaSchG
Rote Liste Bayern: Arten der Vorwarnliste



Mäusebussard (*Buteo buteo*) (Foto: F. Derer)

Aussehen

Der Mäusebussard wird oft mit dem selteneren Habicht verwechselt, für den er deshalb nicht nur mit dem Leben büßen muss, sondern auch als 'Hühnerdieb' oder 'Hühnerhabicht' bezeichnet wird. Mäusebussarde haben breite Flügel, einen kompakten Körper und einen kurzen Hals. Die Oberseite ist dunkel, die Unterseite variiert stark. Ebenso hat er ein helles Flügel- und Brustband.

Verbreitung, Gefährdung und Bestand

Mitteuropäische Mäusebussarde sind je nach Verbreitungsgebiet Standvögel oder Teilzieher. Für Bayern wird der Bestand mit **12.000-19.500 Brutpaare** angegeben. Starke Verfolgung durch den Menschen hat in manchen Gebieten erhebliche Bestandsrückgänge und Einbußen in der Verbreitung zur Folge. Durch den starken Einsatz von Pestiziden in der Landwirtschaft wird die Bestandszunahme stark gebremst. Abschüsse und Nachstellung kommen auch heute noch vor, besonders in den Durchzugs- und Überwinterungsgebieten. Der Bruterfolg kann vielerorts durch menschliche Einwirkungen ausbleiben, wenn z. B. während der Brutzeit im Brutrevier Holzeinschlag oder andere forstliche Maßnahmen stattfinden.



Vergiftete Mäusebussarde (LBV)

Verhalten und Nahrung

Mäusebussarde ernähren sich nicht nur von lebender Beute, sondern auch von Aas.

Brutbiologie

Ab einem Alter von zwei bis drei Jahren sind Mäusebussarde geschlechtsreif. Mäusebussarde können bis zu 26 Jahre alt werden. Die Eiablage beginnt in Mitteleuropa im Durchschnitt ab Mitte April. Die Eier sind durchschnittlich 56 × 45 mm groß und wiegen 50–60 g. Sie sind mehr oder weniger stark rotbraun und graubraun gefleckt auf weißem Grund. Das Gelege besteht meistens aus zwei bis drei Eiern. Die Brutdauer beträgt 33 bis 35 Tage. Nach dem Schlupf bleiben die jungen Mäusebussarde 42 bis 49 Tage im Nest und sind dann zwar flügge, halten sich aber noch auf den Ästen und Nachbarbäumen um das Nest herum auf. Diese Bettelflugphase im Anschluss an die Nestlingszeit kann sechs bis zehn Wochen dauern. Hier fliegen die Jungen den Eltern zunehmend hinterher und werden solange von ihnen versorgt, bis sie selbständig sind. Anschließend streichen die jungen Mäusebussarde aus dem Brutrevier ab. Von den ausgeflogenen Jungvögeln überleben ca. 49 Prozent das erste Jahr, davon 68 Prozent das zweite Jahr und wiederum 71 Prozent das dritte Jahr.

Raufußkauz

Ordnung: Eulen (Strigiformes)
 Familie: Eigentliche Eulen (Strigidae)
 Gattung: *Aegolius*
 Art: Raufußkauz (*Aegolius funereus*)

Höchster Schutzstatus: Streng und besonders geschützt nach BNatSchG



Raufußkauz (Dr. Moring)

Aussehen

"Rau" ist ein alter Begriff für "pelzig". In der Vogelkunde wird diese Bezeichnung für Arten verwendet, deren Läufe bis zu den Zehen befiedert sind: Raufußhühner, Raufußbussard. Mittelgroß (Steinkauzgröße), mit großem Kopf und flachem Scheitel, Iris gelb, „erstaunter Gesichtsausdruck“; oberseits braun, unterseits weißlich/bräunlich gefleckt; Jugendkleid: Ästlinge schokoladenbraun mit Weißanteil im Gesicht. Verwechslungsgefahr mit kleinerem Sperlingskauz.

Größe: 22-27 cm

Spannweite: 50-62 cm

Verbreitung, Gefährdung und Bestand

Bei uns vorwiegend Standvogel. Der Raufußkauz ist in Bayern regional verbreitet. In Südbayern ist er weitgehend auf die Alpen sowie die Münchener Ebene beschränkt. Nördlich der Donau konzentrieren sich die Nachweise auf die Mittelgebirgslagen von Frankenwald bis Bayerischer Wald, Odenwald bis Rhön, Steigerwald, Hassberge und Frankenalb. Bestand in Bayern: **1.100-1.700 Paare**.

Verhalten und Nahrung

Der Raufußkauz ist streng nachtaktiv. Er ortet seine Beute akustisch bei völliger Dunkelheit und schlägt sie dann kraftvoll am Boden. Tagsüber sitzt er in dichten Nadelholzbeständen auf einem Ast eng am Baumstamm gelehnt um dort zu dösen. Wie viele Eulen legt auch er sich Nahrungsvorräte an. Die Hauptnahrungsquelle des Raufußkauzes sind Kleinnager wie Rötel- oder Wühlmäuse und manchmal auch kleinere Vögel.

Brutbiologie

Brütet in dichten Mischwäldern, oft in Bergland, gern mit kleinen Mooren und Lichtungen. Neben Schwarzspechthöhlen nutzen Raufußkäuse auch Nistkästen zum Brüten.

Rohrweihe

Ordnung: Greifvögel (*Accipitriformes*)

Familie: Habichtartige (*Accipitridae*)

Gattung: Weihen (*Circus*)

Art: Rohrweihe (*Circus aeruginosus*)

Höchster Schutzstatus: Streng und besonders geschützt nach BNaSchG



Rohrweihe (*Circus aeruginosus*) (Foto: M. Gläbel)

Aussehen

Die Rohrweihe ähnelt größenmäßig dem wesentlich häufigeren und bekannteren Mäusebussard. Anders als dieser hält sie sich jedoch meist außerhalb der intensiv genutzten Kulturlandschaft auf.

Erwachsene Männchen und Weibchen sehen sehr unterschiedlich aus: Während das Männchen dreifarbig ist (schwarze Flügelspitzen, hellgraue Flügel, braune Körpermitte), ist das Weibchen – ganz untypisch für Weihen – fast einheitlich dunkelbraun.

Verbreitung, Gefährdung und Bestand

Typische Lebensräume sind Feuchtgebiete, Moore und Röhricht. Im Schilf oder ähnlicher hoher Vegetation legt die Rohrweihe ein Nest am oder unmittelbar über dem Boden an. Darin unterscheidet sie sich grundsätzlich von anderen Greifvögeln wie Bussard oder Habicht, die ihre Nester hoch in Bäumen anlegen. Der nasse, bodennahe Standort schützt das Nest gut vor Jägern, wie Fuchs oder Hermelin. In ganz Bayern gibt es noch ca. **500-650 Brutpaare**. Im Herbst ziehen die Vögel in wärmere Gegenden; ein Teil nach Südeuropa (Kurzstreckenzieher), ein Teil sogar bis nach Afrika (Langstreckenzieher). Damit ist eine Verwechslung mit der anderen bei uns regelmäßig vorkommenden Weihenart – der Kornweihe – unwahrscheinlich: diese nutzt denselben Lebensraum, kommt aber nur zum Überwintern zu uns.

Verhalten und Nahrung

Die Rohrweihe jagt im niedrigen Flug nach Vögeln, Mäusen oder Insekten. Dabei wird geschickt mit Flügeln und Schwanz manövriert, sodass man den typischen "Gaukelflug" mit V-förmiger Flügelhaltung erkennen kann.

Brutbiologie

Ab März/April ist der beeindruckende akrobatische Balzflug des Männchens zu beobachten: Scheinangriffe gegen das Weibchen, Sturzflüge und plötzliches Seitwärtskippen mit nachfolgendem Sturzflug dienen der Bindung zwischen den Partnern. Das Nest wird in der Regel in dichtem Röhricht über dem Wasser gebaut oder zwischen Sumpfpflanzen direkt auf dem Boden. Nester werden manchmal in Getreidefeldern, selten in Wiesen, errichtet. Das Nest ist ein großer Haufen aus Stöcken, Altschilf und ähnlichem Material. In Mitteleuropa findet die Eiablage ab Anfang Mai statt. Das typische Vollgelege umfasst vier bis fünf Eier. Die Eier sind kurzelliptisch mit einer glatten Schale, die glanzlos ist. Die Eischale ist bläulichweiß und verfärbt sich durch das Nistmaterial häufig während der Brutzeit. Es brütet allein das Weibchen, das in dieser Zeit von dem Männchen gefüttert wird. Die Inkubationszeit beträgt 31 bis 36 Tage. Die Nestlinge sind mit 21 bis 28 Tagen voll befiedert und sind ab ihrem 35. bis 40. Lebenstag flugfähig. Sie halten sich die ersten vierzehn Tage nach Ausflug in Horstnähe auf. Bis zu ihrer vollständigen Selbständigkeit vergehen in der Regel weitere 2–3 Wochen.

Rotmilan

Ordnung: Greifvögel (*Accipitriformes*)
 Familie: Habichtartige (*Accipitridae*)
 Gattung: Milane (*Milvus*)
 Art: Rotmilan (*Milvus milvus*)

Höchster Schutzstatus: Streng und besonders geschützt nach BNaSchG
Rote Liste Bayern: Art der Vorwarnliste



Rotmilan (*Milvus milvus*) (Foto: D. Hopf)

Aussehen

Der Rotmilan ist wegen seines tief gespaltenen Schwanzes auch als 'Gabelweihe' bekannt. Mit einer **Körpergröße bis zu 70 cm** und einer **Spannweite bis zu 165 cm** ist er nach See- und Steinadler unser größter heimischer Greifvogel. Grundfarbe rostbraun, großes weißes Feld auf der Unterseite der Vorderflügel, weißlicher-grauer Kopf. Schwanz oberseits rostfarben, unterseits grau-braun. Eine Unterscheidung von Männchen und Weibchen am Gefieder ist nicht möglich; Jungvögel haben einen dunkleren Kopf.

Verbreitung, Gefährdung und Bestand

Sein Jagdgebiet umfasst freie, landwirtschaftlich genutzte Flächen und fischreiche Gewässer. Besonders ergiebig sind für den Rotmilan bewirtschaftete Wiesen - sie bieten ihm immer reiche Beute, besonders nach der Mahd. Die meisten sind Zugvögel - im Herbst zieht es sie Richtung Südwesten. Der Weltbestand wird auf etwa 21.000-25.500 Paare geschätzt. Davon leben ungefähr 10.500-13.000 Paare in Deutschland und **750-900 in Bayern**. Deutschland beherbergt also ca. 60% des Weltbestands – eine große Verantwortung!

Verhalten und Nahrung

Wie der Schwarzmilan ist auch der Rotmilan weitgehend Nahrungsgeneralist. Während der Brutzeit besteht die Hauptnahrung aus kleinen Säugetieren und Vögeln. Oft handelt es sich bei geschlagenen Vögeln um verletzte oder kranke Individuen oder um Jungtiere. Der Rotmilan nimmt gerne Aas vom Boden auf und ist vermutlich deshalb das häufigste Opfer von illegalen Giftanschlägen.

Brutbiologie

Rotmilane sind mit 3 Jahren geschlechtsreif. 1 Brut/Jahr, Brutbeginn Ende März-April. Baumhorst meist in Waldrandnähe. 2- 4 Eier (trübweiß mit rötlichbraunen Flecken und dunklen Schnörkeln); Brutdauer: 32 Tage, Nestlingszeit 48-54 Tage.



Vergifteter Rotmilan direkt neben Giftköder (Gottschalk)



Vergifteter Rotmilan mit verkrampften Fängen (LBV)

Schleiereule

Ordnung: Eulen (Strigiformes)
 Familie: Schleiereulen (Tytonidae)
 Gattung: Schleiereulen (*Tyto*)
 Art: Schleiereule (*Tyto alba*)

Höchster Schutzstatus: Streng und besonders geschützt nach BNaSchG
Rote Liste Bayern: Gefährdet



Schleiereule (Bosch)

Aussehen

Die Schleiereule ist eine helle, langbeinige Eule. Charakteristisch sind die herzförmige Gesichtsschleier und die relativ kleinen schwarzen Augen. Ihre Unterseite ist weiß-gelbbraun mit Tropfenflecken, der Schnabel weißrosa, gelblich bis grauweiß.

Verbreitung, Gefährdung und Bestand

In Mitteleuropa ist die Schleiereule ein häufiger Brutvogel des waldarmen Tieflandes. Von maßgeblicher Bedeutung für den Lebensraum ist die Kombination von geeignetem Brutplatz und günstigem Jagdgebiet. Zum Brüten werden Gebäude bevorzugt.

Zum **Jagen** brauchen sie offenes Gelände wie zum Beispiel am Rand von Siedlungen oder entlang von Straßen und Wegen. In Bayern brüten **1.300-1.700 Paare**. Nachdem die Art in den 70er Jahren als stark gefährdet galt, hat sich ihre Zahl dank gezielter Schutz- und Hilfsmaßnahmen positiv entwickelt. Die Schleiereule ist in hohem Maße von Bewirtschaftungsformen in der Agrarlandschaft abhängig, mit denen Kleinsäugerbestände in engerem Zusammenhang stehen. Die deutlich gestiegene Anwendung von Rodentiziden lässt zunehmende Gefährdungen befürchten. Das Anbieten von Nisthilfen kann sich dagegen positiv auswirken. Durch Kooperation mit Landwirten (Brutplätze in Scheunen, Ställen) und Kirchen (zugänglich machen von Kirchtürmen) ist Schleiereulenschutz vor Ort oft mit einfachen Mitteln machbar.

Brutbiologie

Als Nistplatz brauchen Schleiereulen eine Nische, die geräumig, möglichst dunkel und störungsfrei ist sowie einen freien Anflug bietet. Häufig brütet sie in Kirchtürmen, Scheunen, Taubenschlägen, Dachböden und Ruinen. Auch künstliche Nisthilfen werden erfolgreich angenommen. Optimalbrutplätze bleiben dauerhaft besetzt. Als Nestunterlage dient eine 2-15 cm dicke Schicht von zerfallenem Gewölle. Schleiereulen leben in monogamer Dauerehe. Die Brutzeit beginnt in Abhängigkeit von Mäuse-Gradationsjahren: In Jahren, mit großer Feldmauspopulation ab Ende März, ansonsten Ende April. Meistens werden 4-7 längliche, weiße Eier gelegt. Diese werden ab der Ablage für 30-34 Tage vom Weibchen bebrütet. Nach ungefähr 60 Tagen fliegen sie aus. Das Revier der Eltern verlassen sie mit fast 3 Monaten.

Verhalten und Nahrung

Die Schleiereule jagt im Gleitflug nahezu geräuschlos wenige Meter über dem Erdboden. Als Nahrung dienen hauptsächlich Säugetiere oder kleinere Vögel. Vereinzelt fressen Schleiereulen auch Amphibien, Reptilien und Großinsekten. Nahrungsbestandteile, welche nicht verdaut werden können, werden in sogenannten Gewöllen wieder ausgewürgt.

Schwarzmilan

Ordnung: Greifvögel (*Accipitriformes*)
 Familie: Habichtartige (*Accipitridae*)
 Gattung: Milane (*Milvus*)
 Art: Schwarzmilan (*Milvus migrans*)

Höchster Schutzstatus: Streng und besonders geschützt nach BNatSchG



Aussehen

Etwa bussardgroß; überwiegend braunes Gefieder; Oberseite dunkelbraun mit mittelbraunem Diagonalband über Armflügel; Schwach gegabelter Schwanz, bei Jungvögeln fast ungegabelt.

Größe: 48-60 cm

Spannweite: 130-155 cm

Gewicht: 630-941 g

Verbreitung, Gefährdung und Bestand

Areal erstreckt sich von Spanien und Nordafrika bis Ostasien. Mitte März-Ende September verbringt er in Deutschland. Er kommt v.a. in den Niederungen von Flüssen, Feuchtgebieten oder Seen vor.

Bestand in Bayern: **500-650 Brutpaare.**

Nahrung und Verhalten

Der Schwarzmilan frisst gerne Aas und holt sich insbesondere tote Fische im eleganten Tiefflug von der Wasseroberfläche, sie zählen also – wie auch die Rotmilane – zu den „Suchflugjägern“. Nur selten setzen sie sich zur Nahrungsaufnahme auf den Boden.

Brutbiologie

Schwarzmilane brüten frühestens im vierten Lebensjahr zum ersten Mal. Eiablagen erfolgen Anfang April, die Hauptbrutzeit beginnt erst in der letzten Aprildekade. Die Gelege bestehen meist aus zwei bis drei Eiern. Die glanzlosen Eier sind in der Regel kurzoval und weisen auf blassweißem oder grünlichem Grund oft sepiafarbene Flecken auf. Nach einer Brutdauer von ca. 32 Tagen schlüpfen die Jungen. Nestlingsnahrung besteht zum Großteil aus Lebendbeute, vornehmlich aus Kleinsäugern und Vögeln. Mit etwa 32 Tagen beginnen die Jungvögel mit den ersten Flugübungen. Junge Schwarzmilane werden relativ spät im Alter von 80 bis 90 Tagen selbstständig. Etwa sechs Wochen nach dem Ausfliegen haben sie das selbstständige Schlagen von Beute erlernt und verlassen nach und nach das Elternrevier.



Vergifteter Schwarzmilan
(Dr. von Lindeiner)

Seeadler

Ordnung: Greifvögel (Accipitriformes)
 Familie: Habichtartige (Accipitridae)
 Gattung: Seeadler (*Haliaeetus*)
 Art: Seeadler (*Haliaeetus albicilla*)

Höchster Schutzstatus: Streng und besonders geschützt nach BNaSchG
Rote Liste Bayern: Extrem seltene Arten



Seeadler (Lorenz)

Aussehen

Seit der deutschen Wiedervereinigung 1990 gilt der Bundesadler als gesamtdeutsches Wappen. Flügelspitze stark „gefinger“; recht kurzer, stumpf keilförmiger Schwanz

Färbung: Braun, Schnabel gelb, Schwanz weiß mit brauner Fleckung

Größe: 76-92 cm

Spannweite: 190-240 cm

Verbreitung

Sehr seltener Brut- und Standvogel, Wintergast. Sein Areal erstreckt sich von NW-Europa bis Ostasien. Der Seeadler brütet in Bayern seit den 1980er Jahren sehr lokal an wenigen Brutplätzen. Dank intensiver

Schutzbemühungen nimmt der Bestand wieder zu mit derzeit **19 Brutpaaren**. Der gegenwärtige Verbreitungsschwerpunkt befindet sich in der Oberpfalz. Mittlerweile konnten in allen Regierungsbezirken besetzte Reviere festgestellt werden. Die bayerischen Seeadler sind mit den Populationen in Tschechien und Österreich eng benachbart mit teils grenzübergreifenden Revieren. Gefährdungsfaktoren sind Verfolgung durch Menschen; Abschuss, Vergiftung (Gift, Blei), Fallen, Eierraub sowie mutwillige Nestzerstörungen, Mangel an großflächigen, intakten Feuchtgebieten mit störungsarmen Bruthabitaten, Umweltgiftbelastungen, die zu Individualverlusten und geringeren Bruterfolgen führen.

Verhalten und Nahrung

Vorzugsweise erbeutet er Fische, die sich nah an der Wasseroberfläche aufhalten. Darüber hinaus zählen aber auch Säugetiere, Vögel und Aas zu seinen Hauptnahrungsquellen. Obwohl er in erster Linie kranke oder schwache Tiere erbeutet, kann dieses Kraftpaket Fische bis zu einem Gewicht von 5 kg und Vögel bis Graugansgröße überwältigen.

Brutbiologie

Brütet an Küsten, größeren Seen oder Flüssen. Adult meist Standvögel, nur im hohen Norden wie die Jungvögel wandernd. Die Tiere verbringen ihr Leben meist in einer "Dauerehe" mit einem Partner zusammen. Die riesigen Horste (bis zu 2m Durchmesser) aus dem Vorjahr werden gerne zur zeitigen Brut im Frühjahr wieder benutzt. Dabei bebrütet meist das Weibchen die 1-3 Eier, während das Männchen es mit Nahrung versorgt.



Vergifteter Seeadler (Wendelin)

Sperber

Ordnung: Greifvögel (*Accipitriformes*)
 Familie: Habichtartige (*Accipitridae*)
 Gattung: Habichte und Sperber (*Accipiter*)
 Art: Sperber (*Accipiter nisus*)

Höchster Schutzstatus: Streng und besonders geschützt nach BNaSchG



Sperber (*Accipiter nisus*) (Foto: R. Sturm)

Aussehen

Auffällig ist die Querbänderung der Körperunterseite, die „Sperberung“. Geschlechtsdimorphismus so ausgeprägt wie bei keiner anderen heimischen Greifvogelart.

Adulte Männchen: Oberseite grau, Wangen rostrot, Brust und Bauch meist rot quergebändert, Iris rot; Größe ähnlich Eichelhäher und mit ca. 140 g halb so schwer als Weibchen.

Adulte Weibchen: Oberseite grau, unterseits braungrau gebändert, manchmal weißer Überaugenstreif, Iris gelborange. Größe ähnlich Turmfalke.

Jungvögel ähneln Weibchen: oberseits kastanienbraunes Gefieder, unterseits braun quergebändert; Iris gelb.

Es gibt eine Vogelart, mit der der Sperber eine besonders große Ähnlichkeit aufweist: dem Habicht. Der Sperber ist kleiner, schlanker und seine Beine sind sehr dünn. V.a. das Sperber-Weibchen und das Habicht-Männchen können leicht verwechselt werden.

Verbreitung, Gefährdung und Bestand

Das Verbreitungsgebiet erstreckt sich über ganz Europa und große Teile Asiens. Ein Teil der mitteleuropäischen Individuen weicht im Winter nach Südwesteuropa aus. Gleichzeitig ziehen nordische Brutvögel nach Mitteleuropa. Bei uns ist die Art nach dem Mäusebussard und dem Turmfalken der dritthäufigste Greifvogel. Für Bayern wird der Bestand mit **4100-6000 Brutpaaren** angegeben. Als Endglied der Nahrungskette ist er für toxische Biozide besonders anfällig. Deshalb sind zusätzlich zum Monitoring des Bestands auch Analysen der Rückstände von Pflanzenschutzmitteln und anderen Umweltgiften dringend nötig.

Verhalten und Nahrung

Zur Strategie des eher kleineren Greifvogels gehören blitzschnelle Angriffe aus der Deckung. Seine Nahrung beinhaltet über 100 Singvogelarten, kleine Säugetiere und Insekten. Vielen ist nicht bewusst, dass mit einer Fütterung von Singvögeln im Garten auch der Sperber als Greifvogel mitgefüttert wird. Als Vogeljäger gehört der kleine Greifvogel zu deren natürlichem Fressfeind. Wer die Vögel in seinem Garten mit Vogelfutter unterstützen möchte, der muss somit auch akzeptieren, dass sich hin und wieder ein Sperber seine Nahrung dort sucht. Ein Sperber stört vielleicht vorübergehend die Beobachtung der Singvögel für Menschen, eine Gefahr für die Population der Gartenvögel ist er aber nicht.

Brutbiologie

Sperber sind im Alter von etwa 12 Monaten geschlechtsreif. Während der Fortpflanzungszeit führen sie eine monogame Saisonehe. Wichtigstes Element der Paarbindung sind regelmäßige Beuteübergaben des Männchens an das Weibchen. Als Brutplatz bevorzugt der Sperber dichte, wenig durchforstete, 30- bis 40-jährige Nadelholzbestände. Der Nestbau beginnt frühestens Mitte März. Der Legebeginn erfolgt Anfang Mai. Das Gelege besteht meist aus 4-6 Eiern. Sie sind auf weißem Grund stark variierend bräunlich gefleckt. Die Brutdauer beträgt 33-35 Tage. Die Jungen bleiben etwa 30 Tage im Nest. Die Jungen halten sich noch 2-3 Wochen in der Nestumgebung auf und werden von den Eltern gefüttert.

Sperlingskauz

Ordnung: Eulen (Strigiformes)

Familie: Eigentliche Eulen (Strigidae)

Gattung: Sperlingskäuze (*Glaucidium*)

Art: Sperlingskauz (*Glaucidium passerinum*)

Höchster Schutzstatus: Streng und besonders geschützt nach BNatSchG



Aussehen

Sehr klein (starengroß) mit rundem Kopf. Schleier schwach entwickelt; weißer Überaugenstreif und kleine, eng zusammenliegende Augen mit gelber Iris lassen verbiesterten Gesichtsausdruck entstehen; helle Nackenflecken erzeugen abschreckendes „Scheingesicht“; Oberseite graubraun, weiß gesprenkelt, Unterseite weißlich mit brauner Brust.

Größe: 15-19 cm

Spannweite: 32-39 cm

Sperlingskauz (Lorenz)

Verbreitung, Gefährdung und Bestand

Das Areal des Sperlingskauzes reicht von den Gebirgen Mittel- und Osteuropas bis Skandinavien und Ostasien. Verbreitung in Bayern: Der Sperlingskauz ist als Standvogel in den Alpen flächendeckend und außerhalb regional verbreitet. Das südbayerische Verbreitungsgebiet umfasst neben den Alpen das Ammer-Loisach-Hügelland und die Wälder im Süden der Münchner Schotterebene. In Nordbayern finden sich Nachweise vom Frankенwald bis zum Bayerischen Wald, in Spessart und Rhön, im Steigerwald und in der Frankenalb. Bestand in Bayern: **1.300-2.000 Paare**.

Verhalten und Nahrung

Dämmerungsaktiv und jagt v.a. Vögel und Mäuse.

Brutbiologie

Er brütet in Nadel- und Mischwäldern mit Altholzbeständen und Spechthöhlen, die er zum Brüten und als Speisekammer nutzen kann.

Steinadler

Ordnung: Greifvögel (Accipitriformes)
 Familie: Habichtartige (Accipitridae)
 Gattung: Echte Adler (*Aquila*)
 Art: Steinadler (*Aquila chrysaetos*)

Höchster Schutzstatus: Streng und besonders geschützt nach BNaSchG
Rote Liste Bayern: Extrem seltene Art



Steinadler (Dr. Moning)

Aussehen

Ende des 19. Jahrhundert wurde Goldadler noch als Synonym herangezogen, bezogen auf die verschiedenen Kleider der Art. Der Steinadler hat eine **Länge von knapp unter 1 m** und eine **Flügelspannweite von etwa 2 m**. Er besitzt einen langen Schwanz und s-förmige Flügel. Im Alpenraum besitzt der Steinadler eine braune bis schwarze Färbung, mit weißem Flügel Feld. Der Nacken kann zwischen gelblich und hell rötlich braunem Gefieder variieren.

Verbreitung, Gefährdung und Bestand

Verbreitet sind Steinadler fast überall auf dem europäischen Kontinent. Die Lebensräume reichen von Flachlandgebieten und Mooren im Osten, zu Hügellandschaften im Norden, bis zum alpinen Hochgebirge. Obwohl sich langsam die Bestände vielerorts wieder erholen, gilt der Steinadler immer noch als bedrohte Tierart. Der Hauptfeind des Adlers ist der Mensch, der ihn als Trophäe über viele Jahre hinweg jagte und in manchen Gegenden fast zum Aussterben brachte. Brutbestand Bayern: **42-47 Brutpaare**.

Verhalten und Nahrung

Zu der Nahrung des Raubvogels zählen eine Vielzahl verschiedener Vögel und Säugetiere. Darunter sind zum Beispiel Ziesel, Murmeltiere, Schneehasen, Raufußhühner und Mäuse, jedoch auch junge Paarhufer wie Gämsen, Rehe oder Schafe.

Brutbiologie

Die Revierverteidigung geschieht zu allen Jahreszeiten im auffälligen Girlandenflug als Paar, der monogamen Tiere. Die Nester finden sich vor allem in hohen Bäumen und/oder in Felsspalten. Oft unterhalten Steinadler auch mehrere Nester gleichzeitig.

Steinkauz

Ordnung: Eulen (*Strigiformes*)
 Familie: Eigentliche Eulen (*Strigidae*)
 Gattung: Steinkäuze (*Athene*)
 Art: Steinkauz (*Athene noctua*)

Höchster Schutzstatus: Streng und besonders geschützt nach BNaSchG
Rote Liste Bayern: gefährdet



Steinkauz (Bosch)

Aussehen

Der Steinkauz ist nicht größer als eine Taube und ziemlich kurzschwänzig. Typisch ist sein Kauzgesicht mit flacher Stirn und großen gelben Augen. Das Gefieder ist dunkelbraun mit dichten weißen Flecken.

Verbreitung, Gefährdung und Bestand

Bevorzugt offene, Landschaften mit kurzer Vegetation, auch Streuobstwiesen. Baumgruppen müssen als Höhlen und Rufwarten ebenfalls vorhanden sein. Der Steinkauz ist von Westeuropa und den Ländern um das Mittelmeer quer durch Eurasien verbreitet. Brutbestand Bayern: **210-230 Brutpaare**.

Verhalten und Nahrung

Die Leibspeise des Steinkauzes sind Feldmäuse. Er verschmäht aber auch Insekten, kleine Reptilien und Amphibien nicht. Sogar Regenwürmer stehen auf seinem Speiseplan.

Brutbiologie

Der Brutplatz kann in einer Baumhöhle oder an Gebäuden, in Felsnischen oder Bodenhöhlen liegen. In Abhängigkeit von der Feldmausdichte legt das Weibchen zwischen 3-7 Eier. Es brütet allein und wird in dieser Zeit vom Männchen mit Nahrung versorgt. Nach 25-30 Tagen schlüpfen die Jungen. Sie verlassen schon nach einer knappen Woche das Nest. In dieser Zeit kann man sie auch tagsüber in der Nähe des Brutplatzes beobachten. Wenige Wochen später sind sie voll flugfähig und ziehen ihrer Wege.



Steinkauz (Dr. Moning)

Turmfalke

Ordnung: Falkenartige (*Falconiformes*)
 Familie: Falkenartige (*Falconidae*)
 Gattung: Falken (*Falco*)
 Art: Turmfalke (*Falco tinnunculus*)

Höchster Schutzstatus: Streng und besonders geschützt nach BNatSchG



Turmfalke (*Falco tinnunculus*) im Rüttelflug (Foto: M. Gläsel)

Aussehen

Der Turmfalke bevorzugt hochgelegene Brutplätze, weshalb er auch unter Mauer-, Dom- oder Kirchfalke bekannt ist. Der Name 'Rüttelfalke' weist auf sein charakteristisches Stoppen im Flug hin, durch das er Beute besser erspähen kann.

Männchen: hellgrauer Kopf, hellgraue Schwanzfedern, ca. 200 g Körpergewicht

Weibchen: einheitlich rotbraun mit Querbänderung am Schwanz. Die Oberseite ist rotbraun, schwarz gepunktet; die Unterseite beigebraun und dunkel gefleckt. Das Weibchen ist mit 260 g schwerer als das Männchen.

Verbreitung, Gefährdung und Bestand

Der Turmfalke besiedelt fast alle Klimazonen in Europa, Asien und Afrika. Hierbei gibt es Stand-, Strich- und Zugvögel. Die Strichvögel unterscheiden sich von den Zugvögeln dadurch, dass sie im Winter ihr Brutgebiet verlassen, aber in unseren Breiten bleiben während die Zugvögel nach Süden fliegen. Zum Jagen werden freie Flächen mit niedrigem Bewuchs benötigt. In Bayern gibt es **9.000-14.500 Brutpaare**. Durch kalte Winter oder schlechte Mäusejahre kann es kurzzeitig zu Bestandseinbußen kommen.

Verhalten und Nahrung

Die Nahrung besteht bei Stadtbewohnern aus Sperlingen und anderen Kleinvögeln, bei Landbewohnern aus Kleinsäugetern, sowie Insekten oder Reptilien. Der Turmfalke gehört zu den sog. Bisstörern, d.h. er benutzt seine Fänge nur zum Festhalten der Beute und tötet diese mit einem Biss in die Wirbelsäule, so dass die Beute sofort tot ist. Hierfür ist der Schnabel mit dem sog. "Falkenzahn" ausgerüstet, eine Ausbuchtung der oberen Schnabelschneide.

Brutbiologie

Das natürliche Bruthabitat sind Felsregionen, wo sie in Spalten und Höhlen brüten. In felsarmen Regionen suchen sie sich alte und verlassene Krähen- oder Elsternester an Waldrändern und in Feldgehölzen. In der mitteleuropäischen Agrarlandschaft machen diese Brutplätze ca. 5-20% aus. Die meisten Turmfalken besiedeln jedoch Sekundärhabitats (Kirchtürme und andere hohe Gebäude). Turmfalken brüten ab dem 2. Lebensjahr, pro Gelege 3-6 Eier. Die Brutzeit beginnt Mitte April. Nur das Weibchen brütet, während das Männchen dieses mit Beutetieren versorgt. Die Brutdauer beträgt 27-29 Tage. Nach dem die Jungen geschlüpft sind dauert es ca. 8 Wochen bis sie ausfliegen.

Uhu

Ordnung: Eulen (*Strigiformes*)
 Familie: Eigentliche Eulen (*Strigidae*)
 Gattung: Uhus (*Bubo*)
 Art: Uhu (*Bubo bubo*)

Höchster Schutzstatus: Streng und besonders geschützt nach BNaSchG
Rote Liste Bayern: Vom Aussterben bedroht



Uhu (Tunka)

Aussehen

Der Uhu ist die größte Eule Europas, das Weibchen ist beinahe Steinadler-groß. Er hat einen breiten Kopf mit charakteristischen Federohren und großen, orangegelben Augen. Die Färbung ist oberseits rostbraun mit dunkler Fleckung, bauchseitig heller rostfarben mit dunkleren Längsflecken und feiner Querzeichnung. Singende Männchen exponieren den weißen Kehlfleck.

Größe: 59-73 cm
Spannweite: 138-170 cm

Verbreitung, Gefährdung und Bestand

Er bevorzugt möglichst reich gegliederte Landschaften mit Felsen, Wäldern, Freiflächen und Gewässern. Uhus brüten meist in Felswänden oder moderat bewachsenen Steilhängen, als Sekundärhabitat auch in Steinbrüchen in verlassenen Greifvogelhorsten. In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts war er in großen Teilen Deutschlands ausgerottet. Nur intensive Schutzbemühungen haben ihn gerettet: An die **450-550 Brutpaare** leben derzeit in Bayern. Aufgrund der positiven Bestandsentwicklung wurde der Uhu 2016 sogar aus der Roten Liste entlassen - formal gilt die Art in Bayern nicht mehr als gefährdet. Diese Einstufung wird allerdings den Realitäten nur bedingt gerecht: Nach wie vor sind viele gemeinschaftliche Anstrengungen nötig, um die erzielten Erfolge dauerhaft zu sichern. Insbesondere durch folgende Faktoren ist der Uhu immer noch gefährdet:

- Verlust des Lebensraums
- Störungen durch Klettersport
- ungesicherte Strommasten und Windkraftanlagen

Verhalten und Nahrung

Er ist ein nachtaktiver Jäger, der sich tagsüber in Baumkronen oder an Felswänden versteckt. Er ist standorttreu, wenn das Nahrungsangebot es zulässt. Hauptbeute sind Säugetiere bis Hasengröße sowie kleinere-mittelgroße Vögel. Gelegentlich auch Fische, Amphibien oder Reptilien.

Brutbiologie

Geschlechtsreif sind Uhus meist erst ab dem dritten Lebensjahr. Paar- und Revierbildung finden während der Herbstbalz statt, die eigentliche Balz mit anschließender Brut ist im Februar/März. Die Brutdauer beträgt ca. 34 Tage. Die Nestlingszeit beträgt je nach Brutplatz 3 1/2 (Bodenbrut) bis 10 (exponierte Felsnischen) Wochen. Anschließend gibt es eine zwei- bis dreimonatige Führungszeit, in der die Jungvögel die komplexen Jagdtechniken erlernen. Die Auflösung des Familienverbands erfolgt frühestens ab August.

Waldkauz

Ordnung: Eulen (*Strigiformes*)
 Familie: Eigentliche Eulen (*Strigidae*)
 Gattung: Waldkäuze (*Strix*)
 Art: Waldkauz (*Strix aluco*)

Höchster Schutzstatus: Streng und besonders geschützt nach BNaSchG



Waldkauz (Rößner)

Aussehen

Weitere deutschsprachige Bezeichnungen sind Nacht-, Wald-, Stockeule und Nachtkauz. Waldkäuze besitzen einen runden Kopf mit großen „Knopfaugen“, welche durch einen hellen Gesichtsschleier umrahmt sind. Sie haben eine kompakte Gestalt und ihre Grundfärbung variiert von rostbraun-graubraun (zwei Formmorphen). Die lautlosen Jäger werden mit **40-42 cm Länge** etwa so groß wie Krähen und bringen **400-600 g** auf die Waage. Die Weibchen sind ein Viertel größer und schwerer als ihre Partner.

Verbreitung, Gefährdung und Bestand

Ideal für den reviertreuen Standvogel ist ein Lebensraum mit hohem Laubwaldanteil und angrenzenden Feldern. Findet der Waldkauz keine geeigneten Baumhöhlen, nimmt er auch ruhige Winkel von Gebäuden, Scheunen oder Nistkästen an. Längst ist er daher auch in städtischen Parkanlagen, Alleen, Ruinen oder auf Friedhöfen mit altem Baumbestand zuhause. Für den Schutz des Waldkauzes gilt es, höhlenreiche Altholzbestände sowie bekannte Brutbäume zu erhalten und zu fördern. Auch der Verzicht auf Nagergifte in Gärten und im öffentlichen Grün hilft ihm. Außerdem muss die offene Ausbringung von Gift im Wald und in der Agrarlandschaft dringend verboten werden! Brutbestand Bayern: **6.000-9.500 Brutpaare**.

Verhalten und Nahrung

Wie alle Eulen fliegen Waldkäuze nahezu geräuschlos: Kammartige Zähnnchen an den Kanten der äußersten Flügelfedern verwirbeln den Luftstrom und unterdrücken so jedes Geräusch. Waldkäuze sehen ausgezeichnet im Dunkeln, solange noch Restlicht vorhanden ist. Bei völliger Dunkelheit verlassen sie sich jedoch auf ihr Gehör: Geräusche werden durch die Trichterwirkung des Gesichtsschleiers schallverstärkt an die versteckten großen Ohren weitergeleitet. Deren leicht asymmetrische Anordnung führt dazu, dass Geräusche von anvisierten Beutetieren mit minimalem Zeitunterschied wahrgenommen werden, um sie dann zielgenau anzupeilen. Ganz oben auf dem Speiseplan stehen v.a. Mäuse und Ratten.

Brutbiologie

Der für die Arterhaltung entscheidende Bruterfolg hängt von der Qualität des Lebensraums ab. Das Fällen alter Höhlenbäume und ausgeräumte Agrarlandschaften sind damit die größten Gefahren. Waldkäuze brüten einmal jährlich: Februar-März. Die Waldkauzmutter bleibt während der Brutzeit fest auf dem Gelege, das in der Regel aus 2-4 Eiern besteht. Die Brut dauert 28-29 Tage. Im Alter von 1 Monat verlassen die noch nicht flugfähigen Jungen das Nest und sitzen meist - scheinbar verlassen - auf Zweigen in Nestnähe. Sie werden "Ästlinge" genannt und geben ihre Position durch ständige Rufe kund. 2-3 Wochen später sind sie flugfähig, mit 3 Monaten selbstständig. Zu Beginn der Herbstbalz werden sie aus dem elterlichen Revier vertrieben und müssen sich ein eigenes suchen. Nur die Hälfte der Jungvögel überlebt das erste Lebensjahr. Sie können bis zu 19 Jahre alt werden.



Waldkauz-Paar (Rößner)

Waldohreule

Ordnung: Eulen (Strigiformes)
 Familie: Eigentliche Eulen (*Strigidae*)
 Gattung: Ohreulen (*Asio*)
 Art: Waldohreule (*Asio otus*)

Höchster Schutzstatus: Streng und besonders geschützt nach BNatSchG



Waldohreule (Tunka)

Aussehen

Die Waldohreule ist mit **31-37 cm Länge** und **86-98 cm Spannweite** kleiner als der Waldkauz. Ihr Gefieder ist baumrindfarben. Die Augen sind orangerot, die Ohren aufrechtbar und oft angelegt.

Verbreitung, Gefährdung und Bestand

In Mitteleuropa ist sie ein Vogel der offenen Kulturlandschaft. Wälder bieten der Waldohreule nur dann hinreichend Lebensraum, wenn es dort ausreichend Freiflächen für die Jagd gibt. Brutbestand Bayern: **3.200-4.900 Brutpaare**.

Verhalten und Nahrung

Wie die meisten heimischen Eulen ist auch die Waldohreule dämmerungs- und nachtaktiv. Tagsüber sitzt sie gut getarnt in Bäumen, meist dicht am Stamm. Sie macht Jagd auf Mäuse in offener und niedrig bewachsener Landschaft. Ersatznahrung sind Kleinvögel, Käfer und Reptilien.

Brutbiologie

Brütet an Waldrändern, in lichten Nadel- und Mischwäldern, in Feldgehölzern und großen Parks. Die Waldohreule baut kein eigenes Nest, sondern brütet meist in alten Krähen- oder Elsternestern, manchmal auch in Eichhörnchenkobel, Greifvogelhorsten oder Reihernestern. Kunstnester werden ebenfalls angenommen.



Waldohreule (Kleinschrod)

Wanderfalke

Ordnung: Falkenartige (*Falconiformes*)
 Familie: Falkenartige (*Falconidae*)
 Gattung: Falken (*Falco*)
 Art: Wanderfalke (*Falco peregrinus*)

Höchster Schutzstatus: Streng und besonders geschützt nach BNatSchG



Wanderfalke (Rößner)

Aussehen

Zu den bekanntesten Bezeichnungen zählen auch Blei-, Stockfalke oder Blaufuß. Altvögel sind graubraun-schiefergrau mit heller Unterseite. Der Kopf ist mit "Bartstreifen" gefärbt. Die Jungvögel sind dunkler, die Brust ist deutlich getropft, nicht quer gebändert. In Relation zur Größe stärkster Falke, Flügel spitz, Armflügel recht breit. Bei der Jagd im Sturzflug kann der Wanderfalke Geschwindigkeiten von über 300 km/h erreichen und ist damit der schnellste Flieger in der Vogelwelt.

Größe: etwa bussardgroß, 38-45 cm (W>M)

Spannweite: Männchen 89-100 cm, Weibchen 104-113cm

Verbreitung, Gefährdung und Bestand

Der Wanderfalke ist in mehreren Unterarten weltweit verbreitet. In Mitteleuropa sind sie Stand- und Strichvögel, nur die Jungvögel ziehen im ersten Winter umher, um neue Reviere zu finden. Außerhalb der Brutzeit sind Wanderfalken auch in vogelreichen Lebensräumen aller Art anzutreffen, z. B. auch an Küsten. Als Nistplatz werden Nischen in Felswänden ab 30 m Höhe genutzt, bei Mangel aber auch kleine Felsen, etwa im Bayerischen Wald. Außerhalb der Alpen nehmen Brutstätten in Steinbrüchen und an Bauwerken zu. An Kraftwerken, Industriebauten, Autobahnbrücken, Sendetürmen usw. werden erfolgreiche Brutstätten meist erst durch künstliche Bruthilfen möglich. Anfang der 1980er Jahre schmolz der Bestand auf ca. 60 Brutpaare. Der Wanderfalke zählt als Vogeljäger zu den Spitzengliedern der Nahrungsketten. Dies führt zur Anreicherung von Umweltgiften über die Nahrungskette in Körper, Gelege und Nachwuchs. Ab Mitte des 20. Jahrhunderts hatte die daraus resultierende Belastung mit hochgiftigen Pestiziden wie DDT und Lindan eine geringere Fruchtbarkeit zur Folge, dünnschalige Eier, erhöhte Embryonalsterblichkeit und die Zunahme nicht lebensfähiger Jungvögel. Bestand in Bayern heute: **260-280 Brutpaare**.

Verhalten und Nahrung

Wanderfalken halten entweder von einer erhöhten Sitzwarte oder im Flug Ausschau nach ihrer Beute. Dabei nutzen sie ihren scharfen Sehsinn. Ihr Opfer erbeuten sie indem sie sich aus großer Entfernung im Sturzflug auf ihr Opfer stürzen. Auf dem Speiseplan stehen fast ausschließlich andere Vögel, die er in der Luft erbeutet. In stadtnähe ernährt er sich zu einem Großteil von Tauben, wohingegen er sich in der Nähe von Gewässern viel von Enten und Limikolen ernährt.

Brutbiologie

Geschlechtsreif sind Wanderfalken meist erst im dritten Lebensjahr; pro Jahr eine Brut.

Wiesenweihe

Ordnung: Greifvögel (*Accipitriformes*)
 Familie: Habichtartige (*Accipitridae*)
 Gattung: Weihen (*Circus*)
 Art: Wiesenweihe (*Circus pygargus*)

Höchster Schutzstatus: Streng und besonders geschützt nach BNaSchG
Rote Liste Bayern: Extrem seltene Art



Wiesenweihe mit Nachwuchs (Tunka)

Aussehen

Wiesenweihen sind schlanke, wendige Jäger von **39-50 cm Länge** und mit einer **Spannweite von 96-116 cm**. Obwohl ihre Flügelspannweite fast so groß ist, wie die des Mäusebussards, wiegen sie nur etwa ein Drittel so viel.
Männchen: blaugraue Oberseite; Unterseite weiß mit rotbrauner Strichelung
Weibchen: oberseits braun, nur Bürzel ist weiß; Unterseite weiß-braun gestreift
Jungvögel: rostroter Bauch

Verbreitung, Gefährdung und Bestand

Mitte April ist eine gute Zeit, um Wiesenweihen zu beobachten, denn sie sind dann aus ihrem Wintergebiet in Afrika zurückgekehrt. Die Wiesenweihe ist mit **196 Brutpaaren** in Bayern äußerst selten. Bedroht wird die Wiesenweihe v.a. durch den Verlust ihres Lebensraums. Bis vor einigen Jahrzehnten haben Wiesenweihen in breiten Flusstälern und Flachmooren gebrütet. Solche Lebensräume sind in Bayern jedoch selten geworden. Deshalb brüten Wiesenweihen heute vor allem in Getreidefeldern, die ausreichend Deckung bieten. Dort sind die schlanken Jäger jedoch von den Erntearbeiten bedroht. Besonders die Jungvögel fallen den Maschinen häufig zum Opfer, weil sie bei Gefahr nicht auffliegen. Ein weiteres Problem ist die Nahrungsknappeit unserer Kulturlandschaft. Monotone Getreideäcker bieten oft nicht genügend Lebensraum für die Beutetiere der Wiesenweihe und deren Jungen.

Verhalten und Nahrung

Häufig fliegen sie im Suchflug tief über einer Wiese oder einem Gemüseacker. Sie halten Ausschau nach ihrer Lieblingsbeute, den Feldmäusen. Feldmäuse, Kleinvögel und Insekten wie Libellen und Heuschrecken, aber Jungvögel, Eidechsen und Insekten können auch auf dem Speiseplan vorkommen.

Brutbiologie

Die Männchen vollführen spektakuläre Flugmanöver. Sie lassen sich aus großer Höhe fallen, überschlagen sich und vollführen schraubige Drehungen. Immer wieder fangen sie den Sturz mit ausgebreiteten Flügeln ab, nur um gleich darauf wieder in Richtung Erdboden zu tauchen. Mit ihren Flugkünsten versuchen sie, ein Weihen-Weibchen zu beeindrucken. Übergibt das ihnen Männchen danach eine Beute, lassen sie sich meist zur Paarung überreden. Mitte Mai haben die Brutpaare meist zusammengefunden. Das Weibchen baut sein Nest am Boden. Es legt 3-5 Eier und brüten ca. 28 Tage. Etwa 32 Tage verbringen die jungen Weihen im Nest und wachsen heran. Mitte August verlassen sie das Nest und versuchen, selbst Beute zu erjagen. Dabei werden sie häufig von den Altvögeln unterstützt. Ende August ziehen die Vögel aus dem Brutgebiet fort. Sie begeben sich auf den langen Weg in ihr Winterquartier, das südlich der Sahara in der Sahelzone liegt.

Kontakte und Quellen

Kontakte

franziska.baur@umweltstiftung.com

andreas.von.lindeiner@lbv.de

info@tatort-natur.de

Inhalte

www.birdlife.org

www.greifvogelverfolgung.de

www.komitee.de/de/projekte/deutschland/greifvogelverfolgung-in-deutschland/edgar/

www.lbv.de/ratgeber/naturwissen/artenportraits/

www.lfu.bayern.de/natur/sap/arteninformationen/steckbrief/

www.tatort-natur.de/downloads/

Bildmaterial

Aichner (S. 1), Bosch (S. 3, 5, 11, 17), Derer (S. 7, 12), Fotolia (S. 24), Glässel (S. 9, 18), Gottschalk (S. 10), Hopf (S. 10), Kleinschrod (S. 21), Komitee gegen den Vogelmord e.V. (S. 1), Dr. von Lindeiner (S. 12), Landesbund für Vogelschutz e.V. (S. 1, 3, 7, 10), Lorenz (S. 13, 15), Dr. Moning (S. 8, 16, 17), Rößner (S. 3, 20, 22), Sturm (S. 14), Tunka (S. 6, 19, 21, 23), Wängler (S. 1), Wendelin (S. 13), Widuch (S. 1), Zieger (S. 4, 6)



Rotmilan (Fotolia)